

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

40. Jahrgang.

Nr. 68.

Neuenbürg, Dienstag den 2. Mai

1882.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag. — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Inserionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Die Ortsvorsteher werden auf die Ministerialverfügung, betreffend die am 5. Juni 1882 vorzunehmende Erhebung einer allgemeinen Berufsstatistik vom 2. d. M. Regierungsblatt Seite 157 ff., namentlich auf die in Abschnitt II. enthaltenen besonderen Bestimmungen zur Beachtung ausdrücklich hingewiesen.

Den 30. April 1882.

K. Oberamt.
Wahle.

Revieramt Enzklösterle.

Weg-Sperre.

Der linksseitige Kälberthalweg ist wegen Correction bis auf Weiteres gesperrt.

Enzklösterle, den 1. Mai 1882.

Revier Pfalzgrafenweiler.

Stammholz-Verkauf.

Am Montag den 8. Mai Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhaus in Pfalzgrafenweiler aus Linienmaß (Abth. 52), Saiblesteich (66), Lachenteich (76) und Scheidholz der Guten Grömbach, Edelweiler, Herzogsweiler und Kälberbrunn:

43 Buchen mit 33,58 Fm. und 3077 Stück Nadelholz-Lang- u. Sägholz mit 4088 Fm.

Calmbach.

Verkauf

einer Wirthschafts-Einrichtung.

Aus der Konkursmasse des Philipp Barth, Holzhändlers und Wirths von Calmbach werden am

Donnerstag den 4. Mai 1882
Vormittags 9 Uhr

im Barth'schen Wohnhause gegen Baarzahlung versteigert:

4 Fässer im Gehalt von 152 bis 343 Ltr., 7 harthölzerne Wirthschaftstafeln, 45 Stühle und Sessel, Hänglampen, viele Gläser und Flaschen.

Am gleichen Tage Vormittags 11 Uhr werden aus derselben Masse 2,60 Fm. Langholz auf dem Lagerplatz bei der Böhmlenssägmühle in Calmbach an den Meistbietenden verkauft.

Konkursverwalter
Amtsnotar Fehleisen.

Höfen.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 4. Mai d. J.
Vormittags 10 Uhr

verkauft die Gemeinde auf hiesigem Rathhaus:

- 61 Stück buchen Stammholz,
 - 2 " Eichen,
 - 1 " Birke,
 - 15 " Lang- u. Klotzholz,
 - 14 " Baustangen,
 - 2 " eichene Stangen,
 - 180 Nm. buchene gemischte Scheiter u. Prügel,
 - 57 Nm. tannene gemischte Scheiter u. Prügel,
 - 90 Nm. buchene Reispiegel,
 - 25 " tannene
- Schultheiß Mehfuß.

Freudenstadt.

Vergebung einer Holzlieferung.

Zu dem Stollenbau bei Lößburg bedarf die unterzeichnete Stelle circa 3400 laufende Meter tannees Randholz von 15—30 cm Stärke und 3500 Quadratmeter tannene Dielen von 5—6 cm Dicke.

Die Liebhaber zur Uebernahme dieser Lieferung werden eingeladen, von den näheren Bedingungen auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle Einsicht zu nehmen, ihre Angebote, unter Anschluß der erforderlichen Zeugnisse und mit der Aufschrift „Angebot auf Holz-Lieferung“ versehen, spätestens bis

Samstag, den 13. Mai
Nachmittags 3 Uhr

hier einzureichen und der um diese Zeit stattfindenden Eröffnung der Offerte anzuwohnen. Den 28. April 1882.

Kgl. Eisenbahnbauamt.
Kroll.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Es werden einige beständige
Wäschkunden
angenommen bei
Ernst Scholl.

Die preisgekrönte Wäschefabrik

von Max Keller in Mannheim

empfehlte sich zur Anfertigung sämtlicher Herren-, Damen- und Kinderwäsche, sowie ganzer Aussteuern.

Lager in Kragen, Manschetten, Kravatten, Unterhosen, Unterjaden, Tisch-, Bett-, Handtuchzeug, Taschentüchern, Leinen einfach und doppelt breit, Madapolam u. Muster und Auswahlsendungen stehen gerne zu Diensten.

Herrnaltb.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem schmerzlichen Verluste, welcher uns betroffen, welche unserer geliebten Mutter

Karoline Kürble, geb. Kaif
in so reichem Maße zu Theil wurden, sagen wir innigen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
der Gatte: **J. Kürble**,
der Sohn: **O.A.-Theodor Reiser**, Cannstatt.

Danksagung.

Für das freundliche Entgegenkommen während der schweren Krankheit unseres lieben Vaters

David Volz,

Gemeinderath und Holzhändler in
Nonnenmühl

und die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sprechen auf diesem Wege ihren innigsten Dank aus

die trauernden Kinder.

Feldrennach.

Zwei aufgerüstete in gutem Zustand befindliche

Wagen

mit eisernen Achsen, einer einspännig, der andere zweispännig; ferner einen

Reiber- und einen Holzschlitten,
sowie zwei Fuhrfässer

verkauft
Friedr. Fauth.

Ottenhausen.

1200 Mark

zum Ausleihen parat bei
Gottlieb Seeger.



NORDDEUTSCHER LLOYD.

Postdampfschiffahrt

von

BREMEN



die Direktion des Norddeutschen Lloyd in Bremen

oder an deren Haupt-Agenten

Joh. Rominger in Stuttgart

und dessen Agenten

Theodor Weiss in Neuenbürg.

Ernst Schall am Markt in Calw.

Conweiler.

Ein tüchtiger Fuhrknecht

findet sofort Stelle bei

Ludwig Zäck V.

Neuenbürg.

Bei der **Gewerbebank** können wieder **Gelder angelegt** werden mit beliebigen Rückzahlungsfristen.

Als **Thorwaldsen** noch in **Rom** lebte, kam eines Tages ein junger Däne zu ihm. Derselbe frug Thorwaldsen: „Sagen Sie Herr Professor, wie viele Tage braucht man, um Rom kennen zu lernen?“ Letzterer antwortete: „Mein lieber Freund, da müssen Sie sich an einen Andern wenden, ich bin erst zehn Jahre hier! — Dieser Ausspruch ist, wie jeder weiß, sehr bezeichnend für Rom, denn keine Stadt der Welt hat so viele großartige Bauten und Kunstschätze aufzuweisen. — Ueber dieses Rom erscheint demnächst ein schönes Prachtwerk, betitelt: **Rom in Wort und Bild.** Eine Schilderung der ewigen Stadt und der Campagna von Dr. phil. Rud. Kleinpaul. Mit 368 Illustrationen. In ca. 36 Lieferungen à 1 M (Leipzig, Schmidt & Günther.) Nach den uns vorliegenden Blättern verspricht dieses ein dem großen Gegenstande würdiges Prachtwerk werden, wir kommen später darauf zurück.

Kronik.

Deutschland.

Das Gesuch der badischen Thierschutzvereine um das Verbot des sportlichen Taubenschießens ist seitens der zweiten badischen Kammer der Regierung zur Berücksichtigung empfohlen worden. Sollte der Antrag der Volksvertretung von der Regierung aufgenommen werden, so würde freilich für gewisse Kreise Baden-Baden und seine Umgebung eines seiner geschätztesten Anziehungsmittel einbüßen; aber es wäre damit auch ein Sport aus der Welt

geschafft, der schon seit Langem als eine zwecklose Barbarei erkannt worden ist.

Durlach, 28. April. Gegenwärtig wird der Umbau der Dampf-Straßenbahn zwischen hier und Karlsruhe unter der umsichtigen Leitung des Hrn. Inspektor Maurer vorgenommen.

Pforzheim. Die Aufführung des Requiems von Emil Chrismann wird, wenn keine absonderlichen Hindernisse eintreten, Montag den 8. Mai in der Schloßkirche stattfinden. Die Proben sind nun soweit vorgeschritten, Dank dem Eifer und Fleiß der Mitwirkenden, daß eine imposante Wiedergabe dieses Tonwerkes zu erwarten steht. (H. B.)

Ludwigshafen, 25. April. Ende voriger Woche veranstaltete eine hiesige Familie ein Kaffeekränzchen, welches einen tragikomischen Ausgang nahm. Die Festgeberin hatte nämlich ziemlich große Vorbereitungen zu diesem Kränzchen getroffen und u. A. sich mit Backwaaren aller Art versehen. Zur Herstellung dieser ließ sie sich präparierten Weinstein holen, bekam jedoch aus Versehen Brechweinstein, ohne diesen Irrthum zu bemerken. Als nun die Gäste, ungefähr 20 an der Zahl, sich zu dem besagten Kränzchen einfanden und den mit obenbesagtem Präparate vermengten Kuchen kosteten, überkam solche bald ein Gefühl, wie man es sonst bei Kaffeekränzchen nicht gewohnt ist. Das Schlußtableau mag sich der Leser selbst ausmalen.

Württemberg.

Telegramme:

Stuttgart, 30. April, 8 U. 56 Vorm. Ludwigsburg. Prinzessin Wilhelm ist heute früh 6¹/₂ Uhr verschieden.*)

Stuttgart, 1. Mai, 10 U. 25 Vorm. Prinzessin Wilhelm wird Dienstag Abend 5 Uhr auf dem Ludwigsburger Friedhof neben ihren Kindern, wie sie sterbend gewünscht, beerdigt.

*) Wiederholt aus einem am Sonntag theilweise zur Versendung gekommenen Extrablatt.

Stuttgart, 28. April. Eine Anzahl von angesehenen Einwohnern erläßt einen Aufruf, worin es heißt: „Die schweren Verfolgungen, welche die Israeliten in Rußland seit geraumer Zeit erdulden, haben im höchsten Grade das Mitgefühl aller civilisirten Nationen, aller menschlich empfindenden Herzen erregt. Unzählige Familien sind ihrer Habe beraubt, aus ihrer Heimath vertrieben, ihres Erwerbs verlustig; Tausende unterliegen dem Hunger und größten Elend. Nicht bloß augenblicklicher Noth ist zu steuern; die weit schwerere Aufgabe ist zu lösen, den Unglücklichen zur Begründung einer neuen menschenwürdigen Existenz zu verhelfen. Die Ansiedelung der Vertriebenen in Nordamerika hat man in erster Linie ins Auge gefaßt und mit Errichtung von Ackerbaukolonien ist dort bereits begonnen. Zur Durchführung dieser Zwecke aber bedarf es außerordentlich bedeutender Mittel. So wenden wir uns denn an den vielbewährten Wohlthätigkeitsinn unserer Mitbürger und an alle Menschenfreunde mit der dringenden Bitte um rasche kräftige Hilfe.“ Unter den Unterzeichnern sind: Oberbürgermeister Dr. v. Haack, Obermediz.-R. v. Landenberger, Geh. Komm.-R. Siegle, Dir. Alwin Moser, die Kommerzienräthe Chevalier, Dittler, v. Pflaum, Schiedmayer, Geh. Hofrath v. Kaulla, Oberstudienrath v. Dillmann, Fab. Brandauer, Dr. Steiner, Oberkons.-Rath Burk, Stadtpfarrer Zimmerle u. a.

Stuttgart, 29. April. In den öffentlichen Besuchszeiten der Staatskunstsammlungen tritt mit dem 1. Mai d. J. eine Aenderung ein; es werden von diesem Tage an die Sammlungen 4 mal wöchentlich dem allgemeinen Zutritt geöffnet sein und zwar: die plastische und die Gemäldesammlung am Sonntag von 11—1 Uhr und von 2—4 Uhr sowie am Dienstag, Mittwoch und Freitag von 10 bis 12 Uhr und 2—4 Uhr; die Kupferstichsammlung und das v. Müller'sche Cabinet am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 2—4 Uhr mit Ausnahme der Feiertage. (St.-Anz.)

Stuttgart, 29. April. In letzter Zeit ist es mehrmals vorgekommen, daß besonders an Landleute Spielmarken als 20- und 10-Markstücke, denen sie in Form und Farbe ähnlich sind, ausgegeben wurden, diese Spielmarken tragen auf der einen Seite einen Doppeladler und auf der andern das Brustbild der Königin von England.

Stuttgart, 29. April. Der Pflanzen- und Blumenmarkt ist mit gewaltigen Massen besahren; der Raum will nicht recht ausreichen. Da sind Tausende von Töpfen mit den gewohnten Kindern des Frühlings.

Die heurige Versammlung des Württembergischen Forstvereins findet am 19. und 20. Juni 1882 in Ellwangen statt.

Derdingen, O.A. Maulbronn. Das Frühjahr läßt sich bei uns ganz gut an: Die Felder stehen sehr schön; nur die frühen Obstsorten, Pflirsche, Aprikosen, Pflaumen und Frühbirnen haben etwas gelitten. Die andern Obstbäume und die Weinberge geben die schönsten Ausichten.

Bon der Reutlinger Alb, 25. Apr. Ein Bierbrauer in Mößingen, der bei



seinem Kellerbau selbst hilfreiche Hand anlegte, indem er Steine hinabwarf, traf hierbei einen Maurer derart auf den Hinterkopf, daß dieser al bald bewusstlos niederstürzte und gestern seinen Geist aufgab.

A u s l a n d.

Marjeille, 27. April. Ueber 700 Pilger, unter welchen 400 Priester, die übrigen meist Frauen, sind gestern hier angekommen; sie sind auf dem Wege nach Jerusalem, mit Zelten versehen zum Lagern auf den Ebenen Syriens. Von Mitternacht an wurden Messen gelesen in der Kirche Notre Dame de la Garde, wo der Bischof Kreuze und Banner der Pilger segnete. Am Mittag fuhren die Pilger auf zwei Dampfsern „Picardie“ und „Guadeloupe“ ab. (Zeff. Ztg.)

Ein Schrei der Entrüstung erhebt sich durch die ganze civilisirte Welt über den erneuten Ausbruch der Gewalt- u. Schandthaten gegen die Juden in Rußland. Am Donnerstag bildeten die in Balta verübten Barbareien den Gegenstand einer Interpellation im englischen Unterhause und fast zur selben Stunde wurde im Weißen Hause zu Washington Präsident Arthur um seine Vermittlung bei der russischen Regierung angegangen.

Aus Wisconsin wird der „Ill. Staats-Ztg.“ geschrieben: Daß Wisconsin der deutscheste Staat Amerika's ist, ist allbekannt. Nichtsdestoweniger ist es überraschend, wenn man auf einen Ort stößt, in dem nur Deutsche wohnen. Ein solcher ist das 500 Einwohner zählende Dorf Revasum.

Miszellen.

Im Glückskind. *)

Ich studirte Philologie. Nachdem ich den Doktor gemacht hatte, hieß es: was nun? Eine Stelle an einem Gymnasium war nicht offen, nicht einmal als Hülflehrer konnte ich unterkommen; ich tröstete mich leicht darüber; denn es sagte mir wohl zu, das Joch der Schule noch nicht auf mich zu nehmen und mich erst ein wenig in der Welt zu versuchen. Vermögen besaß ich aber nicht; ein lebenswürdiger Oheim, Regierungsrath Richter, hatte meine Studientosten bestritten und ich wollte ihm nicht weiter zur Last fallen. Ich sah mich also nach einer Hauslehrerstelle um. Nicht lange, so fand sich eine solche auf einem Gute in Thüringen. Eine bessere konnte ich nicht wünschen. Denn außer einem sehr beträchtlichen Gehalt wurde mir eine sehr anständige Stellung zugesichert: ich sollte nur zwei Söhne des Gutsherrn von elf und zwölf Jahren unterrichten, eine Tochter von fünfzehn Jahren sollte an den Unterrichtsfächern theilnehmen, die sich mit für sie passen würden: neuere Sprachen, Geschichte, Geographie, Mathematik, Physik, Religion; in allen Stücken, hieß es, werde ich als zur Familie gehörig betrachtet werden. Schnell griff ich zu und nahm an. Ich reiste von Breslau, meiner Vaterstadt, die noch so viel an ihre polnisch-österreichische Vergangenheit erinnert, nach dem freundlichen Thüringen ab, das so ganz die

*) Aus „Nach fünfzehn Jahren“ von Adolph Ewald.

deutsche Farbe trägt. Am Bahnhofe in E. erwartete mich die stolze Carrosse meines zukünftigen Herrn und ich stellte mir ihn als einen mächtigen Gebieter vor, da ich, sein bloßer Hauslehrer, in dieser Equipage mit Kutscher und Bedienten in Livree abgeholt wurde. Ich dachte bei mir: Wie wirst du unbedeutende Person dich in solcher Gesellschaft bewegen? und es wäre mir fast bange geworden, wenn ich nicht von meiner Studienzeit her noch die gehörige Portion Leichtsinns besessen und mit auf den Weg genommen und wenn mich nicht die Gegend, durch die ich im offenen Wagen dahin fuhr, wie eine freundliche Heimath angesprochen hätte.

Ein paar Stunden ging es durch frische Getreidesturen, kleine Waldstrecken, an wohlhabend aussehenden Dörfern hin, bis sich der Bediente nach mir umkehrte und auf eine Anzahl Gebäude in der Ferne hinweisend, bemerkte, das sei Lindenberg. Da sank mir das eben noch so wohlgenuthe und selbstgefällig-eitle Herz ein wenig in die Kniekehle, denn es zeigte sich mir bei näherer Betrachtung ein förmliches Schloß, das auf einer Anhöhe in einem Kreise prächtiger Linden stand, die stattliche Front mit Thürmchen und Zinnen in den Himmel und weitläufige Flügel wie mächtige Arme zu beiden Seiten ausstreckte, dahinter ein Wald von Buchen und Tannen, nicht weit davon etwas tiefer ein großes Gehöfte mit Wirthschaftshäusern und einer Mühle. Einen Moment also war ich bei diesem Anblick überrascht und verblüfft, dann aber dachte ich: da muß sich prächtig leben!

Langsam fuhr der Wagen am Ufer eines Flüsschens bergauf, am Bache hin wand sich der Weg durch parkähnliche Anlagen mit herrlichen Bäumen und Baumgruppen, an Wiesen und Teichen mit durchsichtig-hellem Wasser und mit silbernen Schwänen und anderem Geflügel vorbei; die Abendsonne lag darauf und glitzerte über den welligen Spiegel und durch die Kronen der Bäume, die durch einen leisen Luftzug bewegt wurden; über mir zogen leichte Wölkchen am blauen Himmel; die warme Luft ward vom Geruch des Nadelholzes gewürzt. Da durchdrang mich ein Behagen, das sogar meine unverwundliche Munterkeit in stille Träumerei verwandelte. Ich dachte nicht mehr mit irgend einer Sorge an die Zukunft, ich machte mir keinerlei Plan, es war mir, als müßte sich Alles von selbst finden, als müßte ich hier warm werden; ich kam mir vor wie im Abraham's Schooß. Mir ist es stets so gegangen, daß der erste Eindruck eines Menschen, der erste Anblick einer Gegend unauslöschlich blieb und Sympathie oder Antipathie für immer bestimmte und ich wüßte nicht, daß mich dieser erste Eindruck irreführt hätte.

Ich kutschirte denn so langsam durch die schönen Anlagen dahin, betrachtete mich als Prinzen von Arkadien und ließ mir's wohl sein. Unwillkürlich begann ich vor mich hinzuzummen: „Hier sit' ich auf Rasen, mit Beilchen bekränzt“; aus dem Summen wurde nach und nach ein vollständiges Singen. Ein paar Verse aus der Mitte des Liedes ließ ich weg; aber den letzten jubelte ich recht aus voller Brust hinaus:

Drum will ich auch trinken,
So lang es noch geht,
Bekränzt mich mit Rosen
Und gebt mir ein Mädchen,
Die's Küssen versteht!

Und gebt mir ein Mädchen, die's Küssen versteht! wiederholte ich eben, ohne auf den Weg zu achten, als der Wagen plötzlich anhielt und ich am Schlage eine kleine Gesellschaft erblickte, einen hochgewachsenen Mann mit offenen Zügen und frischem Gesichte in einem Jagdrock, ein paar blondlockige Buben und zwei junge Damen. Als bald ahnte mir, wen ich vor mir haben möchte und ich meinte im Stillen: Nun, da hast du dich recht geschickt eingeführt als Seiner Gnaden Hauslehrer, indessen umbringen wird er dich darum nicht! Aber ich hatte kaum Zeit zu diesem Gedanken, so rief mich der Mann herzlich an:

„So ist's recht, Herr Doktor, so lustig muß man in eine neue Heimath einziehen!“

(Fortsetzung folgt.)

Friedrich Fröbel.

(Fortsetzung)

Die Folge davon war, daß er in den nächsten Sommerferien auf vierzehn Tage zu Pestalozzi nach Yverdun ging und daselbst die Art und Weise des großen Schweizer's aufmerksam beobachtete. Er wurde von Pestalozzi mit aller Freundlichkeit aufgenommen. Als er denselben wieder verließ, beschloß er, noch ein zweites Mal zu ihm zurückzukehren. In seiner Wirksamkeit als Lehrer gefiel es ihm so wohl wie dem Fisch im Wasser, wie dem Vogel in der Luft. Durch seine und seiner Schüler Leistungen erwarb er sich die höchste Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und der Eltern. Nebenher erteilte er auch den drei Söhnen eines Herrn v. Holzhausen Privatunterricht. Später wurde er alleiniger Erzieher dieser Knaben und ging mit ihnen wieder zu Pestalozzi, indem er die Stelle an der Musterschule aufgab. Zwei Jahre, bis 1810, blieben sie daselbst und Fröbel lernte während dieser Zeit alle die Vorzüge der Pestalozzi'schen Unterrichtsweise kennen; er fand indeß auch heraus, daß diese noch der Vervollkommnung bedürften.

Nachdem er seine Zöglinge in's elterliche Haus nach Frankfurt zurückgeführt hatte, blieb er bei denselben noch bis zum Juli des folgenden Jahres. Sodann ging er nach Göttingen und trieb Sprachstudien. Dort traf ihn aus der Heimath die Todesnachricht einer geliebten Tante, der Schwester seiner rechten Mutter und des Stadtilmer Oheims. Wieder wurden ihm durch den Nachlaß derselben einige Mittel zu Theil, um seine Studien fortzusetzen. Er that dies in Berlin, wohin er im Oktober 1812 ging. Zur Sicherung seines Unterhaltes gab er noch Unterricht in einer Privatschule.

Da erschien das verhängnißvolle Jahr 1813. Alles griff zu den Waffen, um Napoleon, den Bedrücker des Vaterlandes, von deutscher Erde zu vertreiben. Fröbel, obgleich kein Jüngling mehr — er war bereits 31 Jahre alt — und von schwächlicher Körperbeschaffenheit, eilte zu der Fahne und trat unter Führung von Ludwig Bohn, dem Begründer des deutschen Turnweßens und in Begleitung noch



mehrerer Studenten zu Ostern des genannten Jahres in Dresden in die „wilde verwegene Schaar“ Lützows ein, in welcher auch der unsterbliche Dichter Theodor Körner kämpfte und fiel.

Fröbel ging nach dem Pariser Frieden wieder nach Berlin und erhielt, wie man ihm versprochen hatte, eine Anstellung am mineralogischen Museum.

(Schluß folgt.)

Etwas über Fliegen.

Zu den kleinen Leiden des menschlichen Lebens trägt die Stubenfliege ihr gut Theil bei, sie hat, trotz ihrer großen Zuneigung zu den Menschen, unter denselben keinen einzigen Freund. Obwohl minder quälend als manches andere Insekt verursacht sie dennoch eine größere Plage und verschont Niemanden. Bei ihr gilt kein Rang, kein Stand, kein Beruf; gleich treue Anhänglichkeit bewahrt sie dem Armen wie dem Reichen, indeß andere, meist kleinere Collegen des Insektengeschlechts, ihre Thätigkeit auf minder oder gar nicht Begüterte beschränken. Daß sie harmloser verfährt als die andern, daß sie nicht eigentlich böshaft ist, soll gern anerkannt werden, aber sie ersetzt den Mangel reichlich durch Frechheit. Wer sie abzuwehren sich bemüht, reizt die Rede nur noch mehr.

Aergerniß zu geben ist ihre Lust, Friedens- und Ruhestörer zu sein, ihr Vergnügen, schonungslos fröhnt sie diesem frevelhaften Gelüste. Dem Kinde in der Wiege raubt sie den Schlaf wie dem Greise, dem fleißigen Arbeiter wie dem faulenzenden Schlemmer. Und des Reichthums Vorzüge würdigt sie gar nicht. Bei des Armen Milchnäpfchen schwelgt sie mit gleichem Behagen, wie in des Reichen üppigem Zudervorrath.

Kein Thier der Welt haust, gleich der Fliege, in allen Ländern. Im hohen Norden hat sie sich heimisch gemacht, im tiefsten Süden ist sie zu Hause. Sie theilt des Lappländers wenig schmachhaftes Mahl, sie nascht an des Italieners duftender Orange, sie nascht an der Speise des Eskimo, wie an der Cocospalmenfrucht des Afrikaners.

(Fortsetzung folgt.)

Die Riesenschlangen im Berliner Aquarium.

Die Trib. beschreibt das interessante und aufregende Schauspiel des Einsetzens solcher Schlangen (von der Gattung Python Sebae) in ihre Käfige, welches in den letzten Tagen stattfand: „Hatten schon die kleineren und mittelgroßen Exemplare sich etwas ungerberdig bewiesen, so steigerte sich die Spannung, als es galt, die drei größten an Ort und Stelle zu bringen! In Säcke verpackt, wurden sie eine um die andere auf das drahtgeflochtene Dach expedirt, das über den großen Schlangenkäfig sich wölbt und in welchem eine schmale Fallthür enthalten ist, so eng, daß ein schlanker Mann zur Noth hindurchzuschlüpfen vermag. Sie wurde aufgeklappt und man stellte eine Leiter auf, die von hier aus nach dem Boden des Käfigs hinabführte. Dicht an der Fall-

thür öffnete Herr Hagenbeck jedesmal den Sack, den er unter Assistenz eines Gehilfen herbeigebracht und haschte mit gewandtem und festem Griff nach dem Genick des Thieres, um dessen Kopf in den geöffneten Käfig hinabzuschieben und alsdann den aus dem Sack geschälten Körper langsam an der Leiter hinab nachgleiten zu lassen. Bei zweien der Thiere war die Procedur ziemlich gut von Statten gegangen. Die letzte aber erwies sich als die wildeste von allen. Immer wieder wußte sie trotz aller Abwehr den in den Käfig hinabgeschobenen Kopf aus der Thüröffnung herauszuwinden und mit weit aufgerissem Rachen fuhr sie auf Herrn Hagenbeck los. Mit erstaunlicher Sicherheit aber wußte der gewandte und muskulöse junge Mann das ihn bedrohende Ungeheuer am Genick zu packen und mit eiserner Faust festzuhalten. Solchergestalt stieg er, immer das rachenaufrühende Schlangenkopf umfassend, in den Käfig hinab, um das Thier nachzuziehen, während von unten herauf andere Schlangen ihn bedrohten, deren er sich dadurch zu erwehren suchte, daß er ihnen seine Füße entgegenstemmte. Gleichzeitig bedurfte er seiner ganzen Kraft, um die sich sträubende Bestie nachzuziehen. Endlich war es ihm gelungen, und er entkam noch glücklich durch die enge Pforte, als eben einer der vorher eingesezten Kolosse Miene machte, ihm nachzuschleichen. Jede der drei größten Schlangen erreicht eine Länge von circa sechs Metern und ein Gewicht von 150 bis 160 Pfund. Ihr Umfang kommt dem eines ziemlich ansehnlichen Baumstammes gleich. Die vorbeschriebene Scene aber erschien um so aufregender, wenn man gehört hatte, was sich bei der Verpackung dieser Schlangen in Hamburg ereignet hat. Einer von Hagenbeck's Gehilfen war unvorsichtiger Weise dem Schwanzende einer Riesenschlange von ähnlichen Proportionen wie die drei soeben beschriebenen zu nahe gekommen. In einem Nu hatte die Schlange einen Ring um ihn geschlungen. Acht Männer sprangen herzu und bemühten sich, den Umringelten zu befreien. Unmöglich! Man mußte eilends das Thier erstechen, um dem von ihm Umwundenen, der bereits ganz blau gedrückt war, das Leben zu erhalten. Angesichts solcher Vorgänge gewinnt es ein erhöhtes Interesse, die Vorstellungen zu sehen, die in Castan's Panopticum seit einiger Zeit Miß Nasa Damajanta mit Schlangen gibt, die bis zu einem gewissen Grade gezähmt sind. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, diese schlanke und selbst fast schlangengleich schmieglame Indierin mit dem goldbräunlichen Teint, den scharf geschnittenen Zügen und dem einer mächtigen Pelzmütze ähnlichen gesträubten, schwarzen Haarbusch, um den sie ihre Schlangen in mehrfache Ringen wie einen Turban windet, während sie aus einem andern dieser schlüpfrigen Reptile sich ein glänzendes Halsgeschmeide macht, eine dritte und vierte sich um ihre Arme oder ihren Leib ringeln läßt und eine fünfte wohl gar auf die kalten Schlangenslippen küßt. Man muß eine Indierin sein, um seinen Mund zu solchem Kusse darzubieten!“

Gegen das Beißen der Pferde empfiehlt „Der Norddeutsche Landwirth“ Folgendes: Man nehme einen starken Stod, spalte denselben und klemme ein Stück rohes Fleisch hinein. In dem Augenblicke, wo das Pferd nach der Hand des Fütternden beißen will, halte man das Fleisch dem Pferde entgegen; das Pferd verbeißt sich in das, der Natur desselben widrige Nahrungsmittel und wird von der bisherigen üblen Gewohnheit des Beißens fernerhin bald ganz abgehen. Dieses Mittel wird selbst in den renommirtesten Ställen, bei bösen Hengsten z. B., vielfach und mit dem besten Erfolge angewendet. Wollen sich die Pferde nicht gutwillig aufzäumen lassen, sondern beißen und schlagen sie hierbei, so ist die Entziehung des Saufwassers das beste, z. B. auch bei den Kunstreitern meistens angewandte Mittel, um die Pferde dem Willen des sie Dressirenden ganz gefügig zu machen. Sobald das Pferd am nächsten Tage von der Halfter losgemacht und im Stände umgedreht ist, gehe man zu dem bereit gehaltenen Eimer zurück, klappere mit demselben und lasse das Pferd, welches den Hals senken muß, um den auf der Erde stehenden Eimer zu erreichen, erst dann saufen, wenn dasselbe sich die beliebige Berührung mit der Hand zwischen den Ohren und dem Kopfe ruhig gefallen läßt. Gewöhnlich reichen 2 bis 3 derartige Lektionen hin, um dem Pferde seine bisher an den Tag gelegten Unarten gänzlich abzugewöhnen.

[Sonderbarer Schluß.] „Frau Nachbarin, wie könnt Ihr nur einen so blutjungen Arzt nehmen, — der hat ja erst im vorigen Monat sein Examen gemacht!“ — „Eben deswegen hab' ich das größte Vertrauen; der weiß gewiß noch Alles am Besten — der hat's ja erst ganz frisch gelernt.“

„Wahrheit liegt im Wein.“ — mit Fuge spricht, wer diese Wahrheit spricht, Doch nur in dem letzten Krüge, In dem ersten liegt sie nicht. (31. Bl.)

Auflösung der Rechenaufgabe in Nr. 67.

Man heiße die gesuchte Zahl x

$$\frac{x}{23} = 23 + 1 \text{ u. Rest } 23 - 1$$

$$\frac{x}{23} = 24 \text{ u. Rest } = 22$$

$$\frac{x}{23} = 24 + \frac{22}{23}$$

$$x = 24 \cdot 23 + 22$$

$$x = 552 + 22$$

$$x = 574. \quad \text{Resultat } 574.$$

Küchenkalender über Wild u. Fische.

Mai.
Empfehlenswerth
und daher gesetzlich erlaubt:
Salm. — Forellen. — Aal. — Krebje.
Angesund oder unzeitgemäß
und deshalb verboten:
Wildpret jeder Art. — Hecht. — Karpfen.
— Barben. — Barsche. — Rothfisch.

Frankfurter Course vom 28. April 1882.

Geldsorten.	ℳ	₰
20 Frankenstücke	16	21-25
Englische Sovereigns	20	37-42
Ruß. Imperiales	16	70-75
Dulaten	9	58-63
Dollars in Gold	4	20-24

